

In der komischen Oper *Die Liebe zu den drei Orangen* von Prokofjew wird zu Beginn durch Leander und Clarisse erwogen, wie zu verhindern ist, dass der an unheilbaren hypochondrischen Depressionen leidende Prinz auf den Thron seines Vaters (König Treff) gelangen kann. Clarisse möchte kurzen Prozess machen und den Prinzen schnellstmöglich umbringen. Leander hingegen möchte vorsichtig vorgehen und den Prinzen lieber mit ungenießbarer Prosa und düsteren Gedichten vergiften, die er ihm in die Nahrung mischt. Die Intriganten, Leander und Clarisse, schwanken als Mittel der Wahl zwischen „Pistole oder Rattengift“ und dem schleichenden Gift „schlechter Verse“. *Schlechte Verse* werden ausgeschlossen, weil sie viel zu langsam wirken. - Da gilt, dass Worte und Texte an sich als Mordwaffe völlig ungeeignet sind und nichts taugen, wird in der Oper nach anderen Mitteln und Wegen gesucht, zum Beispiel der Verfluchung.

Im Folgenden geht es aber nicht um diese Oper, sondern um Meinungsfreiheit und darum, dass es gefährvoll sein kann, eine Meinung zu haben und zu vertreten.

## RUSHDIE UND DIE *FREIE* WELT

Am 21. Februar 2019 brachte die FAZ einen Text des amerikanischen Journalisten James Kirchick mit der Überschrift *Die freie Welt legt sich selbst einen Maulkorb an*. Kirchick beschreibt in seinem Text, wie seit der Fatwa (1989) gegen Salman Rushdie die Schere im Kopf funktioniert und er beklagt ein „kollektives Versagen westlicher Gesellschaften, die vor drei Jahrzehnten, als ein Schurkenstaat einen Schriftsteller zur Zielscheibe einer Morddrohung machte, dies nicht als die Warnung verstanden, als die sie sich tatsächlich erweisen sollte.“ Denn, so argumentiert Kirchick,

wenn „die Fatwa gegen Rushdie ein Schuss vor den Bug der westlichen Zivilisation war, dann waren die Anschläge vom 11. September 2001 deren Steigerung. Schon bald folgte eine Reihe von Morden und Mordversuchen an prominenten öffentlichen Persönlichkeiten, die Kritik am Islam geübt hatten. Dazu gehörten der schwule libertäre niederländische Wissenschaftler und Politiker Pim Fortuyn (der 2002 von einem radikalen Umweltschützer ermordet wurde, nach dessen eigenem Bekunden, um unterdrückte Muslime „zu schützen“); der niederländische Künstler Theo van Gogh (der 2004 am helllichten Tage auf einer Amsterdamer Straße erstochen wurde, wobei der Mörder mit Messerstichen ein Bekenner schreiben an die Brust seines Opfers heftete, in dem er erklärte, die ehemals muslimische Autorin und damalige Politikerin Ayaan Hirsi Ali werde die nächste sein); der dänische Karikaturist Kurt Westergaard (den nur ein in seinem Haus eingerichteter Panikraum vor einem somalischen Muslim rettete, der ihn mit einer Axt ermorden wollte); und der dänische Journalist Lars Hedegaard (der 2013 den Mordversuch eines Angreifers überlebte, welcher sich als Postbote ausgegeben hatte). Geert Wilders, der platinblonde niederländische Populist, lebt in einem kugelsicheren geheimen Haus, seit zwei Männer ihn und Hirsi Ali vor dem Parlamentsgebäude

mit Handgranaten zu ermorden versuchten. Charlie Hebdo muss inzwischen jährlich 1,5 Millionen Euro für Sicherheitsmaßnahmen ausgeben.

Dass einige dieser Personen, vor allem Wilders, in ihrer Rhetorik die Grenze zwischen vertretbarer Kritik an einer Religion und blankem Fanatismus gegenüber deren Anhängern überschritten hatten, macht die Taten nicht weniger verwerflich.“

Kirchick stellt in seinem Beitrag fest, dass sich „in der literarischen, politischen und kulturellen Landschaft (...) heute (...) allenthalben langweiliger Konformismus und Herdendenken durchsetzen.“ Und er plädiert mit Rushdie dafür, klare Kante gegen Fanatiker und Fanatismus zu zeigen:

„Auf die Frage, warum er bereit war, für die Satanischen Verse alles zu riskieren, antwortete Rushdie: „Das Problem ist bedeutender als mein Buch oder mein Leben.“ Eine Gesellschaft, in der wir gedrängt oder gezwungen werden zu verschweigen, was wir glauben oder gedankenlos Dinge nachzuplappern, die wir nicht glauben, hat keinen Wert. Wir sind es schuldig, von Rushdie zu lernen und seinen Mut in unserem alltäglichen Leben zu ehren. Die Bedrohung (...) liegt auch in dem, was wir uns selbst antun.“

Das, was wir uns selbst antun, in dem wir mitunter (oder immer) mitdenken, welche Folgen unsere Gedanken haben könnten, wem sie passen und wem nicht, wie sie verstanden oder missverstanden werden könnten, ob sie einen *Shitstorm* auslösen (können) oder nicht, wirkt wie ein schleichendes Gift, dass mit der Zeit das hohe Gut der Meinungsfreiheit untergräbt.

James Kirchick und auch Hanno Rauterberg mit seinem Buch *Wie frei ist die Kunst? Der neue Kulturkampf und die Krise des Liberalismus* (2018) erinnern uns daran, dass Kunst (und auch Gesellschaft) Gegner hat, die daran arbeiten, dass *die Kunst unfrei werden (soll), weil die Welt unfrei ist.* ... Deshalb, so Rauterberg, muss die *Kunst daran erinnern, dass ihre Freiheit anders ist als die ökonomische, politische, soziale. Ihre Freiheit ist eine, die zu nichts verpflichtet und die nicht hilflos macht: eine Freiheit ohne Zwang. - Sie ist spielerisch und liebt das Absurde, sie hat einen Sinn fürs Anarchische, sie öffnet die Enge der Wirklichkeit und vermag eine Kraft freizusetzen, die keinem der verbissenen Kulturkämpfer zu eigen ist: die Kraft der Einbildung. Diese Kraft muss keine Rücksicht nehmen, sie darf sich verschwenden, sie ist, wenn es gut geht, nicht von dieser Welt. (...).*

## Salman RUSHDIE - *Die satanischen Verse* (1989)

">Ich würde fallen, das war mir klar, aber er würde mit mir fallen. Also machte ich weiter mit meinen Teufeleien, veränderte den Text, bis ich ihm eines Tages meine Zeilen vorlas und sah, wie er die Stirn runzelte und den Kopf schüttelte, als wollte er seine Gedanken klären, doch dann nickte er langsam zustimmend, aber nicht ganz überzeugt. Ich wußte, ich war bis zum Äußersten gegangen, das nächste Mal würde er alles merken. In jener Nacht lag ich wach, hatte sein Schicksal und auch das meine in der Hand. Wenn ich meinen Sturz herbeiführte, dann konnte ich auch ihn stürzen. In jener schrecklichen Nacht mußte ich mich entscheiden, ob ich lieber Tod oder Rache wollte oder ein Leben ohne alles. Wie du siehst, habe ich mich für das Leben entschieden. Vor Tagesanbruch verließ ich Yathrib auf meinem Kamel und ritt, mancherlei Unbill erleidend, das zu erzählen ich mir erspare, zurück nach Jahilia. Und jetzt kommt Mahound triumphierend hierher. Und ich werde mein Leben zu guter Letzt doch noch verlieren. Und er ist viel zu mächtig geworden, als daß ich ihn heute noch vernichten könnte.< Baal fragte: >Warum bist du so sicher, daß er dich töten wird?< Salman, der Perser, antwortete: >Sein Wort steht gegen meines.<"

Soweit ein Ausschnitt aus einem Dialog zwischen dem Schreiber Mahounds und dem Dichter Baal, einem frühen Widersacher des Propheten.

Diese Worte gewinnen an Bedeutung, wenn man sich bewußt hält, daß die englische Originalausgabe der *Satanischen Verse* im September 1988 erschien und der Autor im Februar 1989 vom iranischen Revolutionsführer Ajatollah Chomeini öffentlich der Blasphemie bezichtigt wurde und daß über Rushdie das Todesurteil verhängt worden ist. Wie dem Perser Salman im Romans, so kann es auch dem in Indien, Bombay, 1947 geborenen Salman Rushdie ergehen; er kann von den Killerkommandos der fundamentalistischen iranischen "Revolution" gefunden werden. Ob ihm dann die gleiche >Gnade< zuteil wird, wie dem Schreiber Mahounds, bleibt fraglich.

Man muß sich, beschäftigt man sich mit diesem Buch, unweigerlich die Frage stellen, was es ist, was die moslemischem Fundamentalisten so aufbringt, daß sie mit allen Mitteln gegen dieses Buch und seinen Autor vorgehen? Zum einen, könnte man sagen, enthält dieses Buch an verschiedenen Stellen eine radikale Religionskritik. Und manche religiöse Strömung mag keine Kritik. Was Kritik betrifft, ist sie humorlos. So wird der Islam durchgehend als UNTERWERFUNG bezeichnet, was aber, so ist dem Anhang zu entnehmen, in dem sich die Worterklärungen finden, nichts weiter ist als eine wortgetreue Übersetzung von Islam. Zweifellos wird aber mit der konsequenten Anwendung der

Bezeichnung UNTERWERFUNG für Islam auf den *Charakter* einer Religion hingewiesen, nämlich auf ihre unterdrückenden Strukturen. Salman erzählt dem Dichter Baal:

"Weißt du, ich bin kein Klatschmaul, gestand Salman betrunken, aber Mahound war nach dem Tod seiner Frau kein Engel, du verstehst, was ich meine. In Yathrib hätte er aber fast seine Meisterin gefunden. Die Frauen dort: dank ihrer war sein Bart nach einem Jahr fast grau geworden. Mit unserem Propheten ist es nämlich so, mein lieber Baal, daß er es nicht leiden kann, wenn seine Frauen ihm widersprechen, er steht mehr auf Mütter und Töchter, denk nur mal an seine erste Frau und dann Aischa: die eine zu alt, die andere zu jung. Er will keine Frau haben, die ihm ebenbürtig ist. Aber in Yathrib sind die Frauen anders, weißt du, hier in Jahilia ist man daran gewöhnt, die Frauen herumzukommandieren, doch die da oben lassen sich das nicht gefallen. Wenn ein Mann heiratet, zieht er zur Familie seiner Frau! Stell dir mal vor! Wahnsinn, was? Und die Frau behält ihr eigenes Zelt. Wenn sie ihren Mann loswerden will, dreht sie ihr Zelt um, so daß der Mann, wenn er zu ihr kommt, vor einer Stoffwand steht statt vor der Tür, und damit hat sich's, er ist geschieden und kann nichts dran ändern. Tja, unsere Mädchen fanden allmählich Geschmack an solchen Dingen, ließen sich ich weiß nicht was für Ideen einfallen, also wird hopphopp das Gesetzbuch herausgeholt, und der Engel fängt an, Vorschriften auszuspucken, was Frauen alles verboten ist, er drängt sie in die unterwürfige Haltung zurück, die der Prophet so gern sieht, gehorsam oder mütterlich, drei Schritte hinter dem Mann herlaufen oder zu Hause sitzen und vernünftig sein, schwatzen und sich die Haare am Kinn auszupfen. Wie die Frauen von Yathrib die Gläubigen ausgelacht haben, ich schwör's, aber dieser Mann ist ein Zauberer, niemand konnte seinem Charme widerstehen. Die gläubigen Frauen taten, wie ihnen befohlen war. Sie Unterwarfen sich: immerhin versprach er ihnen das Paradies."

Dies ist eine der Passagen, die den Fundamentalisten im Iran gegen den Strich gegangen sein dürften; denn Chomeini hat im Iran auch die Rechte der Frauen, die sie sich unter dem - zwar auch schlechten - Schah-Regime erkämpft hatten, zurückgeschraubt auf das beschriebene Niveau.

Mohammed wird von seinem Schreiber, Salman, ferner als jemand geschildert, der ein übersteigertes Bedürfnis nach Ordnung hat. Für jeden Bereich des Lebens mußte ein Gesetz geschaffen werden. Salman fiel auf, "wie nützlich und zeitlich klug abgestimmt die Offenbarungen des Engels zumeist waren. Wenn die Gläubigen über Mahounds Ansichten zu egal welchem Thema diskutierten, ..., tauchte sofort der Engel mit einer Antwort auf, und immer schlug er sich auf die Seite Mahounds, erklärte mit einer jeden Zweifel ausschließenden Bestimmtheit...", was verboten und was erlaubt war. Mahound stellte Vorschriften auf und "der Engel Gibril bestätigte sie im nachhinein."

"...Salman, der Perser,.." fragte sich eines Tages, "was für ein Gott das sein mochte, der sich ( ) wie ein Geschäftsmann anhörte. Dieser Gedanke war es, der seinen Glauben zerstörte, denn Salman erinnerte sich, daß Mahound ja selber Geschäftsmann gewesen war, und zwar ein verdammt erfolgreicher, ein Mensch, für den Organisation und Vorschriften eine Selbstverständlichkeit waren; wie überaus praktisch also, daß er auf einen so geschäftsmännisch denkenden Erzengel traf, der die Managemententscheidungen dieses höchst körperschaftlichen, wengleich körperlosen Gottes weitergab."

Alle diese Stellen könnten dem Regime im Iran gegen den Strich gegangen sein. Aber das Buch - und dies ist von den islamischen Fundamentalisten geflissentlich überlesen worden - ist nicht in einem ausschließlich auf den Islam begrenzten Sinne Kritik der Religion.

Der Islam spielt wohl deshalb eine so große Rolle, weil sich a) der Autor in dieser Religion auskennt und weil b) es diese Religion ist, die in der jüngsten Geschichte ihr wahres Gesicht zeigt, nämlich das der Unterwerfung von Menschen in Namen Gottes. In den *Satanischen Versen* findet sich - wie schon erwähnt - eine Kritik jeder Religion, sofern es zu den Eigenschaften einer Religion gehört mit einem Anspruch auf Absolutheit, d.h mit einem Anspruch auf ausschließliche Geltung der von ihr aufgestellten Gesetze aufzutreten. Die Kritik der Religion findet in solch kleinen Passagen statt, in denen der Autor von Religion als etwas spricht, zu dem man erst dann Zuflucht sucht, wenn man mit dem Verstand und der Vernunft nicht weiterkommt – und zwar nicht wegen der Grenzen des Verstandes, sondern aus Denkfaulheit. Gott wird bezeichnet als "Krücke", auf die man nicht mehr zurückgreifen muß, seit man sich der Vernunft bewußt geworden ist; so drückt es einer der Protagonisten des Buches aus. Und schon dieser Satz wäre dazu geeignet, nicht nur die Angehörigen des Islam gegen das Buch einzunehmen, sondern die Angehörigen und Gläubigen aller Religionen, die an einen Gott glauben.

Salman Rushdie kritisiert die Religion auch in ihren Auswirkungen. So beschreibt er z.B. einen Pilgerzug nach Mekka, auf dem die Pilger von einer vermeintlich heiligen Person so in den Bann geschlagen werden, daß sie selbst die schlimmsten Entbehrungen auf sich nehmen und im Verlauf der 'Hadsch' Alte und Kinder sterben. Eines Tages kommen die Pilger in eine Stadt und es geschieht folgendes:

"Als die Pilger zusahen, wie die Gemeinde den Hof der Moschee verließ, wurde es vor dem Haupttor unruhig. Mirza Said ging nachschauen, was los war. >>Was soll der Lärm?<<

fragte er, während er sich durch die Menge auf den Stufen der Moschee zwängte; dann sah er den Korb auf der untersten Stufe stehen. Und hörte aus dem Korb das Weinen des Babys.

Der Findling war vielleicht zwei Wochen alt, offensichtlich unehelich, und ebenso klar war, daß seine Lebensaussichten begrenzt waren. Die Menge befand sich in einer zweifelnden, verwirrten Stimmung. Dann erschien der Imam der Moschee oben auf der Treppe, und bei ihm war Aischa die Seherin (und Führerin der Pilger), deren Ruhm die ganze Stadt durchdrungen hatte.

Die Menge teilte sich wie das Meer, und Aischa und der Imam schritten zum Korb hinunter. Der Imam untersuchte das Baby kurz, richtete sich auf und wandte sich der Menge zu.

>>Dieses Kind wurde in teuflischer Ruchlosigkeit gezeugt<<, sagte er. >>Es ist das Kind des Teufels.<< Er war ein junger Mann.

Die Stimmung der Menge schwang in Wut um. Mirza Said rief laut: >>Du, Aischa, Kahin. Was sagst du?<<

>>Von uns wird alles verlangt werden<<, antwortete sie.

Die Menge, die keine deutlichere Einladung brauchte, steinigte das Kind zu Tode."

Diese Szene zeigt zumindest, wohin religiöse Hysterie führen kann.

*Die Satanischen Verse* sind aber nicht nur ein kritisches Buch über Religion, sondern auch ein Buch gegen (heutige) Ideologien. "In unserem Jahrhundert hat die Geschichte aufgehört, die alte psychologische Orientierung an der Realität zu beachten. Heutzutage ist Charakter keine Fügung mehr. Die Wirtschaft ist Fügung. Ideologien sind Fügung. Bomben sind Fügung. Was kümmert es eine Hungersnot, eine Gaskammer, eine Granate, wie du dein Leben gelebt hast? Krisen kommen, der Tod kommt, und dein erbärmliches individuelles Ich hat nicht das geringste damit zu tun, es leidet nur an den Auswirkungen."

Wie die Religionen das Individuum gering schätzten, so wird das Subjekt heute von anderen, den Lauf der Dinge bestimmenden Mächten gering geschätzt und übergangen. Das einzige, was ihm bleibt, will es nicht verschwinden bzw. in der Masse untergehen, ist eine Kritik der Verhältnisse. Zu dieser Kritik gehört natürlich auch eine Kritik der Gesellschaft auf allen Ebenen, so daß man nicht "mit hundert Sachen auf die Verblödung (zu)rast".

Eingeschlossen in diese Kritik sind insbesondere auch die Medien und ihr Leitmedium Fernsehen, das die Köpfe seiner Zuschauer durch den Zwang, daß Alle das Gleiche sehen

müssen, trotz vermeintlicher Wahlmöglichkeit zwischen vielen Kanälen, gleichschaltet. Es ist nicht weither mit dem Recht auf Information; denn das, was sich als Nachricht präsentiert, ist immer schon gefiltert, was gut sein kann, wenn der Filter klare Kriterien hat. Gegen die Tendenz zur Verdummung durch die Kulturindustrie helfen (vielleicht) die eigene Anschauung sowie Erfahrung und klare Begriffe, keine verschwommenen und doppeldeutigen Bilder oder Metaphern; denn >jede Metapher unterliegt der Fehlinterpretation.< In diesem Sinne hätte eine radikale Kritik der Gesellschaft zu zeigen, daß die Macht der religiösen Ideologien u.a. durch eine prinzipielle Polyvalenz ihrer Bilder zustande kommt.

*Die Satanischen Verse* sind auch ein Buch über das heutige England und seinem Umgang mit Emigranten auch aus den Staaten des United Kingdom. Es ist ein Buch über den latenten und offenen Rassismus einer Gesellschaft, in der der Thatcherismus "Wirkung zeigt".

Diese Aspekte des Buches sind bei weitem wichtiger als die, in denen es Religion kritisiert; denn sie stellen die Grundfesten unserer Gesellschaft bloß. Und durch den Vergleich unserer Gesellschaft mit der zu Mohammends Zeiten sieht man, daß unsere Gesellschaft in ihrer Tendenz zur UNTERWERFUNG nicht minder zimperlich ist als die islamische. Denn: *UNTERWERFUNG (im Sinne von Anpassung) scheint das Prinzip (oder eines der Fundamente) einer jeden Gesellschaft.*

Dem kann man wahrscheinlich nur entgehen, wenn man versucht dem Deckmantel äußerer Konformität zu widerstehen und nicht ohne nachzudenken das tut, was der andere auch tut, selbst wenn der Druck zur Konformität hoch ist. Ansonsten bliebe ein Leben, wie Heidegger es in *Sein und Zeit* beschrieb:

„Wir genießen und vergnügen uns, wie *man* genießt; wir lesen, sehen und urteilen über Literatur und Kunst, wie *man* sieht und urteilt; wir ziehen uns aber auch vom ‚großen Haufen‘ zurück, wie *man* sich zurückzieht; wir finden ‚empörend‘, was *man* empörend findet.